

Jetzt geht die Arbeit erst richtig los

Nach acht Jahren Bauzeit: Der Belchen-Sanierungstunnel ist eröffnet. Der Bau war kein einfaches Unterfangen.

Kelly Spielmann

«Der grosse Tag ist da – der Belchentunnel wird heute eröffnet. Ein gigantisches Werk hat damit seinen Abschluss gefunden.» Mit diesen Worten wurde sie am 23. Dezember 1970 in einer Zeitungsbeilage gefeiert, die neue Tunnelverbindung der damaligen Autobahn N2 zwischen Eptingen und dem solothurnischen Hägendorf. Sie hätten gestern, fast 52 Jahre später, genauso gepasst, als die Solothurner Baudirektorin Sandra Kolly und ihr Baselbieter Kollege Isaac Reber in Hägendorf den neuen, 3,3 Kilometer langen Belchen-Sanierungstunnel eröffneten.

Rund 60 000 Fahrzeuge fahren hier pro Tag durch

Der Verkehr kollabierte nicht, wie Regierungsrätin Sandra Kolly es in ihrer Rede zuvor scherzend befürchtet hatte, als sie, gemeinsam mit Isaac Reber und Jürg Röthlisberger, Direktor des Bundesamts für Strassen (Astra), den roten Knopf für die erste Fahrt durch den Tunnel drückte. Wenige Minuten später erschienen die Autos der Baselbieter Polizei und der Kantonspolizei Solothurn, begleitet von Sirenen, Blaulicht und Gehupe sowie den Wagen von Nationalstrassen Nordwestschweiz. Kurz darauf fuhr das letzte Auto aus der mittleren Belchenröhre Richtung Süden und der Verkehr floss durch die neue Röhre.

Er wisse, so Reber, es sei kein einfaches Unterfangen, im Juragebirge einen Tunnel zu bauen. «Damit haben wir im



Astra-Direktor Jürg Röthlisberger (links), Sandra Kolly und ihr Baselbieter Regierungskollege Isaac Reber in Feierlaune. Bilder: Bruno Kissling

Kanton Baselland auch schon gekämpft.» Er sei aber zuversichtlich, den Baselbieter «Tunnelfluch» – Reber erinnerte an den Adlertunnel zwischen Liestal und Muttens und die Umfahrung Sissach mit dem Chienbergtunnel – mit der dritten Belchenröhre gebrochen zu haben: «Vielleicht klappt es ja dieses Mal, weil der Tunnel zur Hälfte auf Solothurner Boden liegt.» Der Belchen, ergänzte Reber, sei nicht nur ein Lehrstück, wie

man im Jura einen Tunnel baue, er sei auch ein wichtiges Bauwerk, weil er dafür Sorge, dass die Region einen Autobahnanschluss an das Mittelland hat.

Die Solothurner Baudirektorin Sandra Kolly betonte ebenfalls, es sei keine einfache geologische Situation gewesen. Aber: «Dieser Tunnel ist sehr wichtig für den Kanton Solothurn.» Die Autobahn sei die schnellste und damit beliebteste Verbindung zwischen der Re-

gion am Jurasüdfuss und der Nordwestschweiz. Das zeigen auch die Zahlen: Fast 60 000 Autos passieren den Belchentunnel jeden Tag.

Bis 2033 sollen die beiden Röhren saniert sein

Es liegt auf der Hand, dass bei dieser Anzahl an Fahrzeugen die beiden richtungstrennten, gut 50 Jahre alten Röhren ohne einen Ersatztunnel kaum saniert werden können. Dies habe denn

im Vorfeld auch die Prüfung verschiedener Varianten ergeben, so Astra-Direktor Röthlisberger: Die Sanierungstunnel-Lösung habe sich als zweckmässigste herausgestellt. 2014 haben die Arbeiten begonnen, dem Verkehr übergeben wurde der Tunnel nun mit rund einem Jahr Verspätung gegenüber dem ursprünglichen Zeitplan.

Gekostet hat die dritte Belchenröhre rund 500 Millionen Franken. Vor 52 Jahren war der

«Dieser Tunnel ist sehr wichtig für den Kanton Solothurn.»



Sandra Kolly
Regierungsrätin

Tunnelbau noch um ein Zehnfaches günstiger: Mit rund 50 Millionen Franken für die Gesamtbaukosten hatte sich damals ein Laufmeterpreis von 10 000 Franken ergeben.

Nach der Eröffnung der dritten Belchenröhre beginnen die Arbeiten ab Mitte 2024 erst richtig. Dann starten die Vorbereitungen für die Sanierung der beiden Originalröhren, 2033 soll diese schliesslich beendet sein.

Langer Weg für Grossprojekt: «Es wird Einsprachen geben»

Bei der geplanten Hochspannungsleitung von Flumenthal nach Froloo ist mit Widerstand zu rechnen. Ein Bauer aus Herbetswil will das Projekt zu Fall bringen. Das zeigte sich an einer Infoveranstaltung von Swissgrid.

Thaddäus Braun

Am Donnerstagabend informierte Swissgrid, die Betreiberin der Übertragungsnetze, die interessierte Bevölkerung in der Mehrzweckhalle in Flumenthal zum geplanten Bau der Hochspannungsleitung von Flumenthal nach Froloo in der Gemeinde Therwil im Baselbiet. Rund 30 betroffene Bürgerinnen und Bürger nahmen das Angebot wahr und hörten den Ausführungen zu. Eines dürfte bereits nach diesem Abend klar sein: Einsprachen wird es auf jeden Fall geben. Zum einen sei es normal, dass ein Projekt dieser Grösse Einsprachen auslöse, erklärten Vertreter von Swissgrid. Zum anderen wurde klar, dass ein enervierter Landwirt aus Herbetswil dem Vorhaben das Leben schwer machen wird.

Grundsätzliches Ziel des Infoanlasses war es, das noch in den Kinderschuhen steckende Projekt den Bürgern besser zu erklären und allfällige Unstimmigkeiten direkt mit den Betroffenen zu diskutieren. Diese Bedenken sollen dann in die vom

Bundesamt für Energie eingesetzte Begleitgruppe, bestehend aus den relevanten Stakeholdern, miteinbezogen werden. Schliesslich soll dann aufgrund dessen ein Vorschlag an den Bundesrat gemacht werden, der das Projekt dann absegnet.

Freileitungen im Thal sorgen für Widerstand

Dass zur erfolgreichen Realisierung des Projekts ein Miteinbezug der Anwohner nötig ist, wurde an diesem Abend offensichtlich. Epizentrum der Kritik war die Planung der Freileitung durch die stark betroffene Gemeinde Herbetswil. Zu reden gab vor allem, dass dort die neue 220-Kilovolt-Stromleitung über das Grundstück eines Landwirtes führen soll. Dies sei insofern problematisch, dass bereits jetzt die Auswirkungen der 145-Kilovolt-Anlagen spürbar seien, wenn man unter ihnen durchfährt. Bevorzugte Lösung wären daher Erdkabel, wobei die Leitung unterirdisch verlaufen würde, anstatt sich von Mast zu Mast zu erstrecken. Oder eine Zusammenlegung mit der bestehenden

Hochspannungsleitung, die zwischen den Gemeinden Herbetswil und Matzendorf durchführt. Falls dies nicht so sein wird, werde er alles dafür machen, dass das Projekt zu Fall kommt, versicherte der Landwirt: «Ich werde mein ganzes Vermögen dafür aufwenden, wenn es sein muss.»

Weiter stellte sich die Frage, ob es keine Möglichkeit sei, die Stromkabel durch den Weissensteintunnel zu ziehen. Dies könnte den Bau von Masten über den Jura verhindern. «Diese Möglichkeit wurde geprüft, wurde aber als nicht zielführend erachtet, da sie die Lei-

tung massiv verlängern würde», meinte Robert Benz von Swissgrid.

«Bewohnte Gebiete bestmöglich entlasten»

Benz zeigte Verständnis für die Bedenken der Betroffenen: «Wir verstehen, dass eine neue

Übertragungsleitung bei Grundeigentümern Vorbehalte hervorrufen kann. Deshalb ist es uns wichtig, frühzeitig mit den Betroffenen zu sprechen», sagte der Projektingenieur. Jedoch gebe es in der Schweiz strenge Vorschriften, insbesondere für den Schutz vor Strahlung. «Darum können wir gar nicht so nahe an Siedlungen heranplanen. Unser Ziel ist es jeweils, die bewohnten Gebiete bestmöglich zu entlasten», erklärte der Fachmann.

Gleichzeitig gelte es aber zu berücksichtigen, dass man erst ganz am Anfang des Prozesses stehe und erst die Korridore für das Sachplanverfahren entworfen wurden. Noch stehe kein Entscheid, wo die Leitung durchzuführen soll. Geschweige denn, welche Technologie eingesetzt wird. Zudem entscheidet schliesslich der Bundesrat, welcher Korridor und entsprechend welche Technologie gewählt wird. Das Fazit dieses Abends ist klar: Das Projekt hat auf jeden Fall noch einen langen und beschwerlichen Weg vor sich.



Den Infoabend in der Mehrzweckhalle in Flumenthal besuchten rund 30 Personen. Bild: Corinne Glanzmann